

BRASILIEN-INFO

Klosterstr. 11- 48455 Bad Bentheim

Tel.: 05924/7855555

Fax: 05924/7855556

Spendenkonto: Deutsche Bank Rheine/Gronau
BLZ 403 700 24 – Konto 35 35 200

www.pater-beda.de
e-Mail: info@pater-beda.de



Brasilien-Info-2013-04+05

Seite 1 von 14

Unterstützter von Pater Beda Aktionskreis will mehr Container aufstellen

Gronau/Bardel -

Bei der Mitgliederversammlung des Aktionskreises Pater Beda bekräftigte der neue Vorsitzende, Bernward Wigger, die wesentlichen Zielsetzungen des Vereins: Es gehe nach wie vor darum, in Brasilien zur Verbesserung der Lebenssituation der Armen beizutragen.

Der „Aktionskreis Pater Beda für Entwicklungsarbeit“ will in seinem nordwestdeutschen Verbreitungsgebiet nach Möglichkeit mehr Altkleider-Container aufstellen. Das sagte Geschäftsführer Udo Lohoff (Hörstel) am Sonntag während der Mitgliederversammlung des Vereins im Kloster Bardel. Wünschenswert dafür seien Absprachen und Vereinbarungen mit den jeweiligen Landkreisen, auch im Hinblick auf das neue Kreislaufwirtschaftsgesetz.



Der neue Vorsitzende des Aktionskreises, Bernward Wigger (Gronau), bekräftigte die wesentliche Zielsetzung des Vereins: Es gehe nach wie vor darum, in Brasilien zur Verbesserung der Lebenssituation der Armen beizutragen. Die Tatsache, dass der südamerikanische Staat inzwischen als „Schwellenland“ gelte und demnächst Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft und der Olympischen Spiele sei, bedeute keineswegs, dass dort auf die Armutsbekämpfung verzichtet werden könne.

Die Zusammenarbeit mit den geförderten Projektgruppen in

Brasilien entwickelt sich zu einem internationalen Netzwerk. Pater Beda, der von Dezember bis März in Südamerika war, sprach von einem „gemeinsamen Hunger nach Gerechtigkeit“ und einer „Partnerschaft auf Augenhöhe“. Er betonte: „Wir sind in Brasilien zu Hause und stehen an der Seite des Volkes“.

Im Namen der Bardeler Franziskanergemeinschaft erklärte Pater Wilhelm Ruhe, das Kloster und der Aktionskreis lägen „ganz auf der Linie des neuen Papstes“. Dessen Name Franziskus sei zugleich Programm. Er gebe der „vorrangigen Option für die Armen“ Auftrieb.

Der „Aktionskreis Pater Beda für Entwicklungsarbeit“ unterstützt weiterhin die Haiti-Hilfe des in Deutschland lebenden Priesters Pierre Roy (Oberlangen). Der Haitianer hatte vor rund drei Jahren nach dem Erdbeben in seiner Heimat Hilfen organisiert, nachdem ihm deutsche Bürger Spenden zukommen ließen. In der Stadt Jacmel entsteht auf seine Initiative hin ein Bildungszentrum mit Waisenhaus und Internat für Kinder und Jugendliche. Der Aktionskreis Pater Beda fördert das Vorhaben, indem er die Buchführung der Spenden und die Quittungen regelt. Erich Rump (Nottuln) erklärte: „Das Projekt in Jacmel benötigt weitere finanzielle Hilfen, wenn es Bestand haben soll.“





Im Einsatz für die Armen Brasiliens

Schnell einen Kaffee trinken und ein Brötchen essen. Noch ist Zeit für die morgendliche Stärkung. Auf dem Parkplatz an der Urbecker Straße haben sich die Mitarbeiter des Aktionskreises Pater Beda am Samstagmorgen „eingrichtet“. Ein Tisch und zwei Bänke stehen am Rande des Parkplatzes, drei große Container in direkter Nachbarschaft. Der Blick der Ehrenamtlichen geht immer wieder zur Einfahrt. Von dort aus rollen die Pkw und Transporter zunächst mit größeren Abständen an, dann plötzlich sind alle auf den Beinen.

Wenn der Aktionskreis Pater Beda alle zwei Monate zu seiner Bringsammlung einlädt, hofft er auf große Resonanz. Die war früher noch größer, heute aber immer noch gut. Altpapier und Kleidung sammelt der Aktionskreis – der Elan ist heute genauso ungebrochen wie Mitte der 60er Jahre, als die erste Sammlung in Deilinghofen ins Leben gerufen wurde.

Bei der ersten Sammlung mit dem Trecker unterwegs

Manfred Frietschen gehörte damals schon zum Organisatorenkreis aus der katholischen Jugend St.



Bonifatius und erinnert sich ganz genau an die erste Sammlung. „Da sind wir mit Treckern durch die Straßen gefahren“, sagt der Hemeraner. Auch am Samstag ist er genau wie über 20 andere Helfer des Aktionskreises auf den Beinen. Auf dem Parkplatz hinter dem Bahnhof ist die Hauptabgabestelle. Kartonweise oder gebündelt wird das Altpapier gebracht, in überwiegend blauen Säcken werden die Altkleider abgegeben. Von den anderen

Sammelstellen im gesamten Hemeraner Stadtgebiet werden später dank der Unterstützung von Hemeraner Unternehmen, die zum Beispiel ihre Lieferwagen für den Transport zur Verfügung stellen, alle Spenden zur Hauptstelle gebracht.

Und hier gibt es auch Kaffee und kalte Getränke zur Stärkung. Kraft tanken, ein paar Minuten hinsetzen, um dann die nächste Fuhre zu holen.

„Unser Idealismus ist groß“, sagt Monika Frietschen, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit beim Aktionskreis, und betont, dass der Aktionskreis Pater Beda für sie ein fester Bestandteil im Alltag ist. Pater Beda und seine Mission in Brasilien zu unterstützen, das haben sich die Ehrenamtlichen

auf die Fahnen geschrieben. Ein Großteil der Mitarbeiter war auch bereits in Brasilien, um sich zu überzeugen, was man mit dem Geld aus Hemer alles bewirken kann. So stand lange das Kinderdorf Simoes Filho im Nordosten Brasiliens im Fokus. Sein ganzes Herzblut steckten Pater Beda und seine Mitstreiter in dieses Projekt, das sich prächtig entwickelte. Heute ist dort ein großes Kinder- und Förderprojekt entstanden, in dem zum einen Jungen und Mädchen aus den Elendsvierteln einen Kindergarten besuchen, andererseits Jugendliche auf das spätere Leben vorbereitet werden. Ausbildung gibt es in der Vieh- und Fischzucht, aber auch dem Ackerbau, in der Bäckerei oder im Bereich Computer.

Beda-Sammlung bringt 20.000 Euro im Jahr

Durch die Altkleider- und Altpapiersammlung kommen im Jahr rund 20000 Euro zusammen, die in das Beda-Projekt fließen. Seit Jahrzehnten steht der „harte Kern“ des Aktionskreises Pater Beda in Hemer, und Monika Frietschen hofft, dass wieder jüngere Menschen mitarbeiten wollen. „Das ist für uns sehr wichtig“, sagte die Hemeranerin.

Angelika und Sarah Hinz – Mutter und Tochter - sind die neuesten Mitglieder, und sie haben sich die Projekte in Brasilien direkt vor Ort angeschaut. „Das hat uns einfach überzeugt“, so Angelika Hinz und ihre Tochter (26) fügt hinzu: „Wir haben gesehen, wie es in den Elendsvierteln in Brasilien ist. Und hier weiß ich, dass das Geld auch wirklich ankommt.“ Dann bleibt nicht mehr viel Zeit zum Reden, denn ein Wagen nach dem anderen fährt vor. Darunter viele bekannte Gesichter hinterm Steuer. Bürger, die konsequent für Pater Beda Papier und Altkleider sammeln. Auch auf dem Bringhof im Gewerbepark Deilinghofen stehen mittlerweile Pater-Beda-Container, wo Spenden abgegeben werden können. Es ist ein Arbeiten Hand in Hand, bei dem die Ehrenamtlichen ihre Mission – den Ärmsten der Armen in Brasilien zu helfen – vor das eigene Freizeitvergnügen setzen. Wer sich über die Arbeit des Aktionskreises Pater Beda informieren möchte, sich im Verein engagieren oder auch bei den Sammlungen helfen möchte, der kann sich mit Monika Frietschen unter Telefon 02372 – 12039 in Verbindung setzen.



13. Mai 2013 <http://www.derwesten.de/staedte/hemer/impinsatz-fuer-die-armen-brasiliens-id7944147.html>

Er ist die Stimme der Armen

Pater Beda spricht in Stockum über seine Brasilien-Projekte

Von Ute Bosen
neheim@aerlandkurier.de
Stockum.
Pater Beda ist die Stimme der Armen, der Ausgeschlossenen und Geächteten. Seit mehr als 50 Jahren setzt er sich für Menschen in Brasilien ein – für Straßenkinder, drogensüchtige Jugendliche, Kleinbauern und Landlose und für brasilianische Müllsammelnde.



Der Franziskaner-Pater aus dem Kloster Barden bei Bad Bentheim studierte in Brasilien Theologie und wurde dort auch zum Priester geweiht. Er gründete den „Aktionskreis Pater Beda e.V.“. Sein Einsatz hilft die Lebenschancen der Menschen vor Ort zu verbessern. „Wir müssen den Menschen Bewusstsein, Bildung und Würde vermitteln, allein kommen sie da nicht raus“, weiß Pater Beda aus seiner

Pater Beda mit seiner Nichte Lisa Krengel-Hohbein aus Stockum. Sie zeigt eine Stola von Pater Beda die der befreundete brasilianische Künstler Marcos Xenofonte de Almeida bemalt hat.

langen Erfahrung. Immer wieder hält er in ganz Westfalen und darüber hinaus Vorträge über seine Brasilien-Erlebnisse. So auch in der vergangenen Woche in Stockum, wo er

terliegt, die Akkordeon Musik eines jungen brasilianischen Mitarbeiters, Dias vom jährlichen Brasilienbesuch und die authentischen Erzählungen des Paters sorgten für einen beeindruckenden Abend. Durch familiäre Bindung ist der Kontakt des Sunderner Dorfs zu Pater Beda entstanden.

Schulen spenden 800 Euro

Bereits vor einigen Jahren unterstützten Stockums Firmlinge die Brasilienprojekte. In diesem Jahr hatten die Kinder und Betreuer der Kinderkirche durch Bastelaktionen und Kinderbelustigungen 800 Euro gesammelt. Bei seinen jüngsten Besuchen in den Grundschulen von Stockum und Endorf wurden ihm diese überreicht.

<http://www.derwesten.de/staedte/sundern/pater-beda-kaempft-in-brasilien-fuer-die-rechte-der-armen-aimp-id8252977.html>

Bericht in der WAZ, 30.07.2013



Hupsy ist gestorben !

Plötzlich und unerwartet starb am Donnerstag, 18. Juli 2013 unser guter Freund Hupsy in Mettingen. Wir trauern mit seiner Frau Laurita und seinem Sohn Gilberto und dessen Familie. - **Hupsy hat die Arbeit des Aktionskreises Pater Beda seit den Anfängen stark mitgestaltet und geprägt. Pater Beda sagte, als er von der traurigen Nachricht erfuhr: „Ein brasilianisches Herz hat aufgehört zu schlagen“. Er hinterläßt an vielen Stellen eine große Lücke, auch in unserem Aktionskreis.**

Hier die Zeilen zum Nachruf auf seinen Tod vom Comenius-Kolleg, der Franziskaner-Gemeinschaft und dem Institut für Brasilienkunde:

„Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal.

Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod; ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.“

Aus dem Sonnengesang des Franz von Assisi

Hupsy (Dr. Hubertus Rescher)

1947 – 2013

Hupsy wirkte seit 1978 am Comenius-Kolleg. Mit ihm verlieren wir einen einzigartigen Menschen, der durch sein profundes Wissen, seine Begeisterungsfähigkeit, seine Toleranz, seine Offenheit, seine Mitmenschlichkeit und seinen Humor Generationen von Studierenden und Lehrenden geprägt hat.

Wir haben einen Kollegen, Freund und Bruder verloren. Wir verdanken ihm viel und werden ihn sehr vermissen.

Schulleitung, Lehrerkollegium, Mitarbeiter, Studierendenschaft des Comenius-Kollegs, Mettingen

St. Antonius-Verein
als Schulträger

Franziskanische Gemeinschaft

Institut für
Brasilienkunde

Wir trauern um unseren Freund **Wilhelm Dertmann aus Heek**, der nach langer, schwerer Krankheit im Elisabeth-Hospiz in Stadtlohn verstarb. Als wir unsere Sammelaktionen von Altpapier und Altkleider auch in Heek angingen, benötigte ich Helfer vor Ort. So traf ich Wilhelm, als den

damaligen Leiter der Raiffeisen-Genossenschaft, der sofort und begeistert die Aktion unterstützte. Er kannte alle Landwirte, die er mit mir gemeinsam um Hilfe bei den Sammlungen bat. Bis zu seiner Erkrankung organisierte Wilhelm Dertmann mit großem Engagement und Freude unsere Sammelaktionen. Ich selbst und unser Aktionskreis sind Wilhelm zu großen Dank verpflichtet. Er war ein großer Freund der verarmten Menschen im Nordosten Brasiliens und gedachte dieser durch die Aktion und durch sein Gebet. Ich bin froh, dass ich Abschied nehmen konnte. In Verbundenheit mit seiner Familie und seinen Freunden, Pater Beda



Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Du wolltest gern noch bei uns sein.
Gottes Hände werden dich jetzt tragen,
in unseren Herzen wirst du ewig sein.
Dein Lebensweg ist nun zu Ende,
still ruht dein liebes, gutes Herz,
still ruhen deine fleißigen Hände,
erlöst bist du von deinem Schmerz.



Wilhelm Dertmann

*28. August 1937
† 25. Juni 2013

—
Danke für die schöne Zeit,
die wir mit dir verbringen durften.

Drei Bootsstunden den Amazonas flussaufwärts

Óbidos: Zur Kirche gehen

Zur Kirche gehen. Für deutsche Ohren ist an diesem Satz so gar nichts Ungewöhnliches. Wieso auch? Wer den Gottesdienst besuchen, sein Kind für die katholische Kita anmelden oder den Pfarrer sprechen will, der macht sich eben auf den Weg und geht zur Kirche. Für Johannes Bahlmann hat das Wort trotzdem etwas Bedenkliches. Es steht genau genommen für das Bild einer Kirche des Stillstands, die alle Bewegung von den Menschen erwartet. Der Bischof von Óbidos im Amazonasgebiet dreht die Perspektive um: Die Kirche muss zu den Menschen gehen, sie muss eine »Hingeh-Kirche« sein. Der seit vier Jahren amtierende Bischof und seine 23 Priester machen mit diesem Anspruch Ernst. Gemeinsam sind sie für sieben Pfarreien und mehr als 600 kleine und kleinste Basisgemeinden zuständig, verteilt auf einer Fläche halb so groß wie Deutschland. Wenn die Geistlichen und etwa 20 im Bistum tätige Ordensschwestern sich nicht zu den Menschen in den Gemeinden aufmachten, läge der Kontakt alsbald brach. Die Bewohner der vielen winzigen Ufergemeinden, Ribeirinhos genannt, hätten keine Chance, eine Messe zu besuchen oder die Sakramente gespendet zu bekommen, kämen die Leute der Kirche nicht übers Wasser zu ihnen.

Die Kirche, die unterwegs ist zu den Menschen. Bahlmann, der vor mehr als 30 Jahren nach Brasilien ging, dort dem Franziskanerorden beitrug und 2009 zum Bischof geweiht wurde, hat Gefallen an diesem Selbstverständnis und zieht daraus Kraft für sein pastorales Wirken. Ständig ist er mit einem kleinen Schnellboot oder einer behäbigen Barke auf dem Amazonas und seinen Nebenarmen unterwegs – so wie ein deutscher Bischof mit seinem Dienstwagen auf den diversen Autobahnen.

Ein Auto hat Bahlmann auch. Aber anders als in Deutschland lässt sich der Oberhirte von gut 200.000 Katholiken nicht in einer dunklen Limousine chauffieren. Er steuert seinen silbernen, allradgetriebenen Chevrolet-Pickup selbst über die wahlweise staubigen oder schlammigen Pisten im Hinterland von Óbidos. Der Urwald reicht bis auf wenige Kilometer an die Bistumsstadt heran, eine Gründung der portugiesischen Kolonialherren exakt dort, wo der Amazonas mit zwei Kilometern Breite seine engste Stelle überhaupt hat.

Das Leben am Fluss, auch das kirchliche Leben, ist auf eine für deutsche



Verhältnisse unvorstellbare Weise entschleunigt und entspannt. Der Bischof hat Zeit für Gespräche, eine spürbare hierarchische Distanz zwischen ihm und den Gläubigen gibt es nicht. Er nimmt sie in den Arm, scherzt mit ehrenamtlichen Gemeindeleitern, wendet sich den Kindern zu, die er im Firmgottesdienst schon mal Schafherde spielen und aus vollem Hals »mäh« machen lässt.

Aber aus dieser lockeren Form des Miteinanders folgt nicht, dass Bahlmanns Job als Bistumsleiter und Seelsorger eine Idylle wäre. Armut, Kriminalität, eine schlechte Gesundheitsversorgung, fehlende Perspektiven für die Jugendlichen – das sind Themen, die den Bischof täglich beschäftigen. Mit Hilfe von Adveniat unterhält das Bistum Óbidos eine Vielzahl von Projekten wie zum Beispiel das Jugendzentrum São Francisco im gleichnamigen Stadtteil von Óbidos, der geprägt ist von hoher Kriminalität. 200 Jugendliche im Alter von 10 bis 20 bekommen im Centro São Francisco nach der Schule kostenlos Kurse in Englisch, Musik, Tanz und Informatik. Bildung ist wichtig. Aber genauso wichtig ist, dass die jungen Leute »von der Straße« kommen, wie der stellvertretende Direktor Jair erzählt, und dass die Eltern Feuer fangen, sich für das interessieren, was die Kinder während ihrer Freizeit tun. Das Angebot des Centro hat sich schnell herumgesprochen im Viertel, und obwohl es erst seit etwa einem Jahr besteht, ist es gut frequentiert: Wo die Kirche zu den Menschen kommt, da kommen die Menschen auch zur Kirche.

aus: Blickpunkt Lateinamerika 02/2013 (Adveniat)

Massenproteste läuten in Brasilien eine Zeitenwende ein

Die Mittelschicht wehrt sich gegen Markt- und Staatsversagen - grundlegende Veränderungen in der brasilianischen Wirtschaft erwartet

Die Massenproteste zeigen, wie schnell sich Brasilien zu einer Mittelschicht-Gesellschaft gewandelt hat. Deren Forderungen werden auch die Wirtschaft verändern. Die Mittelschicht empört, dass sie von Firmen geschröpft wird.

Alexander Busch, São Paulo

Die Massenproteste in Brasilien haben eine Zeitenwende eingeläutet, die Politik und Wirtschaft grundlegend verändern wird. Hunderttausende von Studenten haben in den letzten Tagen eindrucksvoll demonstriert, dass in Brasilien die Forderungen der Mittelschicht heute mehrheitsfähig und damit politisch durchsetzbar geworden sind. Nach zehn Jahren, in denen sich Brasilien vor allem um die Armutsbekämpfung gekümmert hat, muss diese Politik reformiert werden.

Neue Regierungspolitik

Die Bekämpfung der Armut darf nicht mehr oberste Priorität der Regierungspolitik sein. Sie ist vielmehr wegen ihres grossen Erfolgs weitgehend obsolet geworden. Das Pro-Kopf-Einkommen hat sich in zehn Jahren fast vervierfacht; 30 bis 40 Millionen Brasilianer sind von der Armut in die neue

Mittelschicht aufgestiegen. Dieser Erfolg bei der Armutsbekämpfung ist keiner anderen grossen Demokratie weltweit in der letzten Dekade gelungen.

Brasiliens Regierung wird wegen der bei allem Erfolg weiterhin hohen Gegensätze bei den Einkommen noch lange die Armen des Landes fördern müssen. Doch ist jetzt auf Brasiliens Strassen deutlich geworden, dass die bisherige Regierungspolitik immer weniger die Forderungen und Bedürfnisse der Mehrheit der Brasilianer repräsentiert. Erstmals seit den Demonstrationen für die Demokratie in den achtziger Jahren drängt sich wieder die junge Elite des Landes in den Mittelpunkt der Politik. Die hohen Sympathiewerte der gesamten Gesellschaft Brasiliens gegenüber den Demonstranten zeigen, dass die Zeit reif ist für eine neue Politik.

Während Brasilien weltweit zur sechstgrössten Volkswirtschaft aufstieg, bekam die Mittelschicht der 190 Millionen Brasilianer vom wirtschaftlichen Fortschritt vergleichsweise wenig mit. Bei Bildung, Transport, Sicherheit und der Gesundheitsversorgung versagt der brasilianische Staat, trotz der wirtschaftlichen Bonanza der letzten Jahre.

Hohe Lebenshaltungskosten

Private Schulen und Universitäten, Kranken- und Lebensversicherer, Sicherheitsdienste und Kliniken sind eingesprungen, wo der Staat Lücken hinterlassen hat - allerdings zu einem hohen Preis. Nicht umsonst ist Brasilien seit einigen Jahren auf dem Bic-Mac-Index des «Economist» unter den Ländern mit den weltweit höchsten Lebenshaltungskosten. Für Europäer ist es schwer zu fassen, was eine brasilianische Mittelschichtfamilie für Leistungen ausgibt, die in Europa völlig selbstverständlich weitgehend der Staat übernimmt. Die monatliche Schulgebühr beginnt bei umgerechnet 400 € für eine einfache Privatschule und steigt schnell auf 1000 € oder ein Mehrfaches davon, wenn internationale Schulstandards gesucht werden.

Der öffentliche Transport ist nicht vorhanden oder so schlecht ausgebaut, dass der Weg zu Schule und Arbeitsplatz nur mit dem eigenen Fahrzeug zu bewältigen ist. Da die öffentliche Sicherheit katastrophal ist, verschanzt sich die Mittelschicht in geschlossenen und bewachten Wohnvierteln, mit Umlagegebühren, die in Europa nur in Luxusanlagen bezahlt werden. Eine einfache Arztvisite kostet das Mehrfache dessen, was in Europa für die gleiche Leistung bezahlt wird.

Unternehmen verdienen

Diese Situation freut die in Brasilien tätigen Unternehmen. In kaum einem anderen Land verdienen die Firmen so gut an der Mittelschicht wie in Brasilien beziehungsweise lässt sich diese derart schröpfen wie im Amazonas-Land. Kein Wunder, dass die zwei weltweit grössten börsenkotierten Universitäten aus Brasilien stammen.

Auch die Gewinne der Privatbanken suchen weltweit ihresgleichen. Kaum sonst irgendwo auf der Welt bezahlen ausländische Investoren und Private-Equity-Fonds derzeit so viel, um private Krankenhäuser, Schulen, Versicherer, Autovermieter, Apothekenketten, Parkhäuser oder Schulbuchverlage zu kaufen. Noch inmitten der steigenden weltweiten Nervosität an den Finanzmärkten kassierte der staatliche Banco do Brasil beim Börsengang seiner Versicherungstochter kürzlich mehr als 5 Mrd. \$.

Oligopolistische Märkte

Die Investoren locken die hohen Renditen, die sich in den oftmals oligopolistischen Märkten erzielen lassen. Der schwierige Standort Brasilien beschränkt den Wettbewerb unter den Unternehmen oder verteuert Firmengründungen. Dies führt dazu, dass der Markt nicht richtig spielt und sich die Dienstleistungen verteuern, welche die Mittelschicht nachfragen muss, weil der Staat diese nicht bereitstellt.

Bisher ignorierte die brasilianische Regierung diese Interessen. Schliesslich repräsentierte die Mittelschicht vor einer Dekade nur knapp ein Drittel der Bevölkerung. Inzwischen stellt sie jedoch die Mehrheit. Damit kann sich die Regierung von Präsidentin Dilma Rousseff nicht mehr darauf verlassen, dass Vollbeschäftigung und Sozialhilfeprogramme ihr die anhaltende Popularität bei den armen Brasilianern verschaffen und damit die politische Basis sichern.

Ineffizienter Staat

Diese Zeiten sind für die Politik des Landes vorbei. Mit der steigenden Inflation und dem stagnierenden Wirtschaftswachstum fürchten die Studenten, wegen des ineffizienten und korrupten Staates ihrer Zukunftsaussichten beraubt zu werden. Brasiliens Regierung muss nun in Bewegung kommen und eine Politik für die Mittelschicht erarbeiten.

Eine solche Politik wird auch der Wirtschaft nützen, denn die Forderungen der Studenten nach besserer Bildung, Infrastruktur, Sicherheit, weniger Korruption und mehr Transparenz sind die gleichen, welche auch Brasilien erfüllen muss, um die Produktivität seiner Wirtschaft zu steigern. In Brasilien sind spannende Zeiten angebrochen.

Neue Zürcher Zeitung, 25.06.2013

Fotos aus der Online-Presse Brasiliens



Franziskus in Brasilien

Der politische Papst

Auch seine Vorgänger wollten eine gerechtere Welt. Er aber will eine gerechtere Kirche
von Evelyn Finger



Foto: Papst Franziskus mit der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff | © Beth Santos-Rio/Reuters

Erst kommt der Mensch und dann die Politik. Und weil eine Staatspräsidentin auch nur ein Mensch ist, darf man sie ruhig mal eine Stunde warten lassen, wenn Tausende andere Menschen begrüßt werden wollen. So hat der Papst es gemacht: Bei seiner

Ankunft in Rio de Janeiro ignorierte er den Zeitplan und schüttelte zuerst die Hände der Brasilianer. Franziskus beugte sich aus dem offenen Wagen, den er dem panzerverglasteten Papamobil vorgezogen hatte, plauderte, lächelte, winkte. Erst dann fuhr er zum Präsidentenpalast.

Ist das Volksnähe oder bloß Populismus? Ist das Oberhaupt des Vatikanstaates doch Demokrat oder bloß Menschenfänger? Wer Letzteres argwöhnt, wird sich über die Menschenfreundlichkeit dieses Papstes noch wundern. Denn er ermahnt die Politiker, dass sie der Würde des einzelnen Menschen verpflichtet sind. Noch im Flugzeug von Rom nach Rio hatte Franziskus die weltweite Jugendarbeitslosigkeit angeprangert. Was für viele Alte schon Realität sei, drohe auch mehr und mehr Jungen, nämlich als Nutzlose an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden.

Kapitalismuskritik aus dem Vatikan ist nicht neu. Und katholische Sozialzykliken, die den Wert des Menschen gegen den Markt verteidigen, gab es schon vor Franziskus. Doch er trägt die alte Botschaft mit neuer Vehemenz vor: Mensch sein heißt mehr als nützlich sein.

Hingehen. Zuhören. Einmischen. So funktioniert das Prinzip Franziskus

Es ist eine politische Botschaft. Sie passt zum Ideal einer armen Kirche, für die sich Franziskus starkmacht. Franziskaner sein hieß im Mittelalter, als der Orden gegründet wurde, nach dem Vorbild Jesu in selbst gewählter Armut zu leben. Franziskaner sein hieß aber auch, die erzwungene Armut zu bekämpfen. Deshalb hatte der neue Papst gleich nach seiner Wahl, beim ersten Sonntagsgebet auf dem Petersplatz, über Barmherzigkeit gesprochen. Am Sonntag vor der Abreise nach Rio stimmt er wieder sein Credo eines tätigen Christentums an: "Das Gebet, das nicht zur konkreten Aktion zugunsten des armen, kranken und hilfsbedürftigen Bruders führt, bleibt steril und unvollständig." Also beten allein hilft nicht. Kirche ist nur Kirche, wenn sie sich einmischt.

Setzt Franziskus damit den Weg von Benedikt fort? Lebt der Argentinier vor, was der Deutsche dachte? Nein, das provokative, weltoffene Gebaren des Neuen markiert eine theologische Wende. Hatte sein deutscher Amtsvorgänger noch die Entweltlichung gepredigt, und zwar so, dass die meisten Katholiken dachten, sie sollten sich gefälligst in die Kirche zurückziehen, kehrt nun der Papst persönlich in die Welt zurück. Wo Benedikt es beim letzten Weltjugendtag 2011 in Madrid

noch peinlich vermied, sich zur Wirtschaftsmisere zu äußern, da nutzt Franziskus den Weltjugendtag 2013 in Rio für eine Botschaft an alle: "Ich habe weder Gold noch Silber, aber ich bringe das Wertvollste, das mir gegeben wurde: Jesus Christus." Das heißt: Wir haben einen Glauben, der von dieser Welt ist. Wir wollen die Welt verändern. Wir machen wieder Politik.

In den vier Monaten seiner Amtszeit hat Franziskus keine Gelegenheit ausgelassen, sich mit den Notleidenden zu solidarisieren, sich vor den Laien zu verneigen und die klerikale Macht zu kritisieren. Er versuchte seinen eigenen Laden zu bekehren, frei nach dem Vorbild des Franz von Assisi: "Selig, wer sich vor Untergebenen so demütig benimmt, wie wenn er vor seinem Obern und Herrn stünde." Aber geht das: Demut an der Spitze der Kirche? Revolution von ganz oben? Antiautoritäre Autokratie?



Der Papst ist noch immer Papst. Er herrscht über eine streng hierarchisch gegliederte Institution. Nicht der Mann selbst, aber sein Amt ist unfehlbar. Er verkündet die eine Wahrheit, und was er in der Glaubenslehre sagt, ist irrtumsimmun. Er ist Oberhaupt der weltgrößten Religionsgemeinschaft. Und trotzdem lässt er sich auf seinem Heimatkontinent nicht einfach feiern, sondern lenkt die Aufmerksamkeit der Medien gezielt auf die Schwachen. Es ist wie vor zwei Wochen auf der Insel Lampedusa, als er das Schicksal der im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge beklagte. Jetzt hat er seine Reise nach Brasilien politisch aufgeladen, indem er sich zusätzliche Stationen aussuchte: Besuch im Armenspital, Gang durch eine Favela, Treffen mit jungen Strafgefangenen.

So funktioniert das Prinzip Franziskus: Hingehen. Zuhören. Einmischen. Und keine falschen Rücksichten nehmen. Man könnte sagen: Politisch waren Päpste auch früher. Es gab die Friedensinitiativen von Benedikt XV. während des Ersten Weltkriegs, den Einspruch von Johannes XXIII. gegen den Kalten Krieg, die Warnung von Paul VI. vor einem Atomkonflikt und den Einsatz von Johannes Paul II. für die Reformbewegung in Osteuropa. Doch die Politik von Franziskus ist radikaler. Wenn er Veränderung predigt, dann spricht er auch die Kirche an.

An diesem Anspruch muss er sich messen lassen. Wenn Papst Franziskus wirklich meint, dass der Maßstab allen christlichen Handelns der Mensch sei, dann wird der Vatikan künftig auch nicht mehr schweigen können, wenn es bei den UN um Menschenrechte geht, etwa um die Ächtung der Todesstrafe für Homosexuelle. Die Strafe gilt in einigen afrikanischen Ländern noch immer, aber wenn die Vereinten Nationen das verurteilten, hielt der Vatikan sich bisher raus.

Vielleicht wird das jetzt anders. Vielleicht hat dieser Papst wirklich Mut – nicht nur das politische Protokoll zu sprengen, sondern auch ein paar kirchenpolitische Tabus zu brechen. Dann kann sich der alte Vatikan zu einer moralischen Autorität mit neuer Weltgeltung verändern. DIE ZEIT, 25.07.2013 - Seite 1



Zum Nachlesen:

BLOG ZUM WELTJUGENDTAG IN RIO DE JANEIRO UND ZUM BESUCH BEI PARTNERPROJEKTEN DES AKTIONSKREISES!

Eine 10-köpfige Gruppe aus dem Bistum Osnabrück fliegt zum Weltjugendtag nach Rio und besucht vorab einige Partnerprojekte des Aktionskreises Pater Beda in Recife, Joao Pessoa, Cabedelo und Nova Iguacu. Es lohnt sich auch nachträglich noch reinzuschauen in den „Bistumsblog“, geschrieben im Namen der Gruppe von Eva Schumacher aus Bad Bentheim.

ZUR EINLEITUNG:

DIE ZWEI SEITEN

Der Weltjugendtag in Rio steht vor der Tür! Ein kirchlicher Riesenevent! Gruppe 3 aus dem Bistum Osnabrück (insgesamt 7 Gruppen) wird sicherlich dabei sein, wenn der Weltjugendtag von Papst Franziskus an der Copacabana eröffnet wird, aber wir wollen nicht zu einem Mega-Event, ohne uns mit der Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort auseinander zu setzen. Wir wollen uns nicht von der fast übermäßigen Euphorie blenden lassen, sondern mit offenen Augen durch ein Land gehen, in dem es viele Probleme, Armut und große Ungerechtigkeit gibt.



<http://www.bistumsblog.de/tag/brasilien/>

Schreiben von Professor u. Bundesrichter Herr Rodolfo Hartmann aus Rio de Janeiro zum Ereignis des Weltjugendtages in seiner Stadt:

"Ich lebe in Copacabana. Ich war fast vier Tage unter Hausarrest. Ein Großteil der Geschäfte hatte geschlossen und dort wo sie geöffnet waren, gab es große Warteschlangen. Es war schwierig mit dem Auto auf die Straße zu kommen und unmöglich am Strand zu laufen. Sogar das Fitnesscenter war geschlossen. Ich habe mir fünf Spielfilme in drei Tagen angeschaut (das letzte Mal, als ich das gemacht habe, ist sicher 15 Jahre her). So voll war es noch nie, nicht einmal zu den großen Silvesterfeiern hier am Strand. Aber ich schreibe das nicht, um zu kritisieren, im Gegenteil. Diesen Weltjugendtag kann man gerne jedes Jahr hier in Copacabana wiederholen. In jenen Tagen habe ich keine Respektlosigkeit gesehen, Unrat, billige Anmache, Drogen- oder Alkoholmissbrauch. Ich sah nur Warteschlangen, wo sich alle mit Geduld anstellten und warteten, bis sie an der Reihe waren. Autofahrer, die noch mit ihren Autos durch die engen Strassen hindurchkamen, wurden nicht belästigt. Ich sah auch nirgendwo Aggression aufkommen. Ich sah auch keine Dosen oder Müll auf den Straßen. Es schrie niemand, jedoch wurde gesungen. Pilger mit ihren Fahnen. Es war wirklich sehr voll, das ist wahr. Die verfügbaren Toiletten waren knapp. Aber unabhängig vom persönlichen Glauben, was ich sah, waren jungen Menschen, die ein gesundes und frohes Fest feierten. Und danach gingen sie glücklich fort, und ließen auch hier viele Menschen glücklich zurück. Das habe ich sehr genossen."

RodolfoHartmann!

-gefunden auf Facebook-

Rudy Marlos Carvalho, Sänger, Liedermacher und Katechet in seiner Pfarrgemeinde in Campo Formoso/ Bahia war drei Monate Gast des Aktionskreises Pater Beda und ist mittlerweile in seine Heimat zurückgekehrt. Er begleitete unsere Arbeit durch sein persönliches Zeugnis, mit Berichten aus seiner Tätigkeit als Katechet aber insbesondere durch seine Lieder in Vorträgen und Gottesdiensten. Gegen Ende seines Aufenthaltes gab er der Bistumszeitung der Diözese Münster noch ein ausführliches Interview:



Blickt aus der Ferne des deutschen Klosters auf die brasilianische Heimat: Rudy Carvallao.

Text + Foto links: Michael Bönnte in [Kirche +Leben](#) 21.07.2013

Rudy Carvallao kennt das wahre Gesicht seines Heimatlandes

Samba und ganz andere Klänge

Bad Bentheim / Rio de Janeiro. Kaum hat er auf dem Stuhl Platz genommen, beginnen seine Beine zu zittern. "Hier ist es fürchterlich kalt",

sagt Rudy Carvallao und schließt seine dicke Sportjacke. Der Brasilianer ist anderes gewohnt. Selbst im Winter werde es in seiner Heimat niemals so kühl wie an Regentagen im deutschen Sommer. Das Franziskaner-Kloster Bardel bei Bad Bentheim ist alles andere als der Ort, an dem es südamerikanisch heiß wird. Die dicken Klostermauern halten die Gänge kühl, viele Räume der großen Anlage sind nicht mehr bewohnt und unbeheizt.

Auf einem kleinen Flur in der ersten Etage ist aber etwas von dem Temperament seines Heimatkontinents zu finden. Wie ein Kontrast zu den dunklen Klosterfluren haben hier grelle Farben das Sagen. Fotos und Malereien hängen an den Wänden, südamerikanische Kunst und brasilianisches Handwerk stehen auf Regalen und Fußboden. Das kleine Eckzimmer, in dem er nun sitzt, ist für ihn der wohl wichtigste Raum in diesen Tagen. Hier läuft die Organisation des Aktionskreises "Pater Beda", der sich seit Jahrzehnten für die Menschen in Carvallaos Heimatland einsetzt.

Auch der bekannte Franziskaner-Pater ist gekommen. Auf seinem Schreibtisch stapeln sich Papiere und Akten. Er sitzt dahinter und lauscht den Worten seines Gastes. Carvallao ist für drei Monate nach Deutschland eingeladen worden, bereits zum zweiten Mal. Er unterstützt die Arbeit des Aktionskreises, fährt zu Informationsveranstaltungen in Schulen und Pfarrgemeinden, erzählt von dem Brasilien, das er kennt.

Arm und Reich

"Es ist ein anderes Brasilien, als es die Menschen erwarten." Keine Samba, kein Karneval, kein Strandleben. "Not, Ungerechtigkeit, Überlebenskampf." In drei Worten fasst er das zusammen, was abseits der Prophezeiungen der Reiseagenturen Wirklichkeit ist. In seiner Heimatstadt Campo Formoso im Norden des Landes gibt es keinen Strand und keinen Karneval. Aber die gleichen Problemen wie überall in Brasilien, sagt der 30-Jährige: "Die Schere zwischen Arm und Reich ist enorm auseinander gegangen."

Die Gewinner diese Entwicklung tun alles dafür, dass das so bleibt. "Mit Korruption, Ausgrenzung und Ungleichbehandlung schaffen sie es, sich ihre Verhältnisse zu sichern." Ein Großteil der Bevölkerung aber leidet. "Ich schätze, etwa 80 Prozent." Die Situation eines Brasilianers sei dabei von Geburt an festgelegt. "Wenn du arm bist, bleibst du arm."

Am Bildungssystem ist das abzulesen. In Campo Formoso gibt es private Kindergärten, Grundschulen und Gymnasien. Dort bekommt man eine hervorragende Ausbildung. Ohne sie hat keiner eine Chance, die schweren Aufnahmeprüfungen der Universitäten zu bestehen. Und nur wer einen Universitätsabschluss hat, hat Möglichkeiten, sein Leben mit neuen Perspektiven zu gestalten. Aber diese Kindergärten und Schulen kosten Geld. Viel zu viel Geld, als dass sich das der große Teil der Bevölkerung leisten kann. Also bleibt nur der Weg in die staatlichen Schulen. "Ein Lehrer dort muss oft drei Stellen annehmen, um sich ernähren zu können." Das senkt die Qualität des Unterrichts. "Fremdsprachen lernt dort so gut wie keiner." Der Weg zur Hochschule ist damit verbaut. Wer in Brasilien arm geboren wird, bleibt arm.

Es sind genau diese Missstände, welche die Menschen protestierend- auf die Straße treibt – überall im Land, auch in Campo Formoso. "Es sind die, die schon lange damit gerungen haben", sagt Carvallao. "Es ist nicht die unterste Schicht, sondern es sind die, die im Bildungssystem immer wieder vor verschlossenen Türen standen." Es sei wie "Facebook auf der Straße". Die gebildete Unterschicht diskutiert die Probleme nicht mehr nur vor dem Computer, sie geht damit vor die Tür. "Auch ich würde gehen, wenn ich jetzt da wäre", sagt Carvallao. Denn auch er zählt sich zu jener Schicht, die sich durch Wissen und Fleiß weiterentwickeln möchte, aber nicht kann. Nein, zu der großen Gruppe der "ganz Armen" zählt er sich nicht. "Es gibt viele mit weitaus weniger Chancen." Er habe eine glücklich Kindheit gehabt. "Ich musste nicht auf die Felder, um zu arbeiten, wie viele meiner Freunde – ich konnte zur Schule gehen." Sein Vater hatte ein Geschäft und eine Gaststätte, seine Mutter war Lehrerin. Ihm und seinem Bruder brachten sie bei, mit viel Einsatz für ein besseres Leben zu kämpfen. "Aber nicht zu jedem Preis – Gerechtigkeit und Ehrlichkeit waren zentrale Werte, aus einem tiefen Glauben heraus."

Wichtige Güter in einer Gesellschaft, die schon in seinen frühen Jahren auseinanderbrach. "Für uns Kinder war das noch kein Thema, wir haben das spielerisch genommen." Der Sohn des Plantagenbesitzer aus der noblen Villa am Ende der Straße gehörte genauso zur Clique wie der Sohn des Feldarbeiters, dessen Familie in ihrer kargen Wohnung nicht einmal einen Ofen hatte. Die Schiefelage des Systems war schon damals präsent. Während die Familie des einen Freundes täglich ums Überleben kämpfen musste, fuhr die andere mehrmals im Jahr ins Ferienhaus am Atlantik.

Fast mittelalterlich

"Die Reichen wohnen am Meer", heißt ein geflügeltes Wort in Brasilien. In Campo Formoso gibt es kein Meer. Es ist mehr als 400 Kilometer entfernt. Viele der Menschen werden es niemals sehen. Denn der Kampf ums Überleben hat sich für die meisten verschärft. "In manchen Teilen mutet es fast mittelalterlich an", sagt Carvallao. Ein Beispiel seien die vielen Minen in dem edelsteinreichen Felsen der Umgebung. "Männer, Frauen und Kinder sitzen auf Reifen und lassen sich an Seilen in die Tiefe hinab." Dann müssen sie den ganzen Tag unter Lebensgefahr Erde und Steine abbauen, um es in schweren Säcken nach oben zu befördern. Was beim Sieben übrig bleibt, gehört den Minenbesitzern. Die Arbeiter gehen mit etwa fünf Euro pro Tag nach Hause. "Ein Hungerlohn."



Ob Edelsteine, Erze oder Sisalanbau – überall ist das System gleich: Auf der einen Seite harte Arbeit für wenig Geld, auf der anderen Seite viel Besitz und großer Gewinn. "Die Gewinner schützen das System und bauen es mit Hilfe politischer Macht weiter aus", sagt Carvallao. Sozialleistungen? "Keine – nicht einmal um die Gesundheit der Menschen kümmern sie sich." Auch hier zähle nur das Geld. "Wer etwas hat, dem wird geholfen." Er selbst konnte das erleben, als er mit einer Hautkrankheit im Gesicht kämpfte. "Sie blieb weitgehend unbehandelt." Die vielen Narben auf seinen Wangen sind deutliche Zeichen der brasilianischen Ungerechtigkeit.

"Endlich gibt es diesen Kristallisationspunkt, an dem die Menschen diese Ungerechtigkeit öffentlich machen." Fußball-Turniere und Olympiade habe die Missstände auf die Spitze getrieben. Hier Milliardenausgaben für Sportereignisse, dort schwindende Perspektiven für die Menschen. Carvallao freut sich vor allem über die weitgehend friedliche Form der Proteste. Er will sich ihnen anschließen, sobald er wieder in seiner Heimat ist. "Wir werden hartnäckig bleiben", sagt er. "Erst wenn sich wirklich und langfristig etwas ändert, werden wir ruhiger."

Unruhe ist gut. Nur Bewegung bringt Veränderung. Aber ist diese Form der Bewegung auch gut für die Gäste des Weltjugendtags? "Sie können ohne Angst kommen", sagt der brasilianische Gast. "Aber sie sollten sich diesen Verhältnissen stellen." Es dürfe nicht bei einer Fantasie Brasiliens bleiben. Die Armenviertel, das Elend, die Not müssten gesehen werden. Die Bannmeile Rios müsse genauso zum Programm gehören wie das bunte Strandleben. "Nur so können die Gäste verstehen, warum die Armen dort vor Hunger sterben und die Reichen aus Angst vor den Armen."

Jesus würde demonstrieren

Schwer verdauliche Brocken für junge europäischen Gäste. Das Erleben von Armut und Elend werde ihnen zusetzen. Zerschlagen aber werde keiner daran, sagt Carvallao. "Die große Freundlichkeit und Herzlichkeit der Brasilianer wird das verhindern." Und der tiefe Glaube, aus dem die meisten Brasilianer lebten. "Die Jugendlichen sollten nicht kommen, um Rio zu sehen, sondern um Jesus zu finden", sagt er. "Genau den finden sie bei den Armen." Jesus gehöre zum Elend des Landes. "Er würde heute mit auf die Straße gehen und protestieren."

Wer im Dunkel sitzt, sucht Licht. Für die meisten Brasilianer hat die Sonne des Wohlstands noch nie geschienen. Ihre Sehnsucht nach der Strahlkraft des Glauben ist groß. Carvallao kennt viele von ihnen aus seinem pastoralen Engagement. Seit seiner Jugend ist er in den mehr als 160 Kapellengemeinden der Region unterwegs, um die zwei Priester bei der Seelsorge zu unterstützen – in der Jugendarbeit, als Katechet, als Betreuer. Am häufigsten aber als Musiker. Das ist sein Beruf.

Damit ernährt er sich, seine Frau und seine kleine Tochter. Für die Menschen in den Gemeinden spielt er ohne Honorar. Auch für die Gefangenen unter den katastrophalen Lebensbedingungen in überfüllten Gefängnissen. "Für sie ist meine Musik oft der einzige Lichtblick."



Seine Gitarre hat er immer dabei, auch auf dem Stuhl im Büro des Aktionskreises "Pater Beda" liegt sie auf seinen zitternden Knien. Wenn er nicht spricht, zupft er nachdenklich an den Saiten. Es sind die Klänge eines Landes, das von den Europäern noch verstanden werden muss. Es ist der Rhythmus eines Landes, das der Prüfung seiner strahlenden Fassade nicht standhält. In den Tönen schwingen Traurigkeit und Sehnsucht mit, aber auch Lebensfreude und Glaubenskraft. Carvallao freut sich auf seine Rückkehr. Nicht nur, weil die Sonne wärmer scheinen wird.